

## Litteraturbericht.

W. WUNDT. **Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele.** Zweite umgearb. Auflage. Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1892. 495 S.

Die erste Auflage dieses Werkes war 1863 erschienen und schon lange vergriffen. In den beinahe 30 Jahren, welche inzwischen verflossen sind, hat die Psychologie eine glänzende Entwicklung und Umbildung erfahren, mit welcher der Name des Verfassers selbst unauflöslich verbunden ist. Kein Wunder, daß die Neuherausgabe des Werkes eine vollständige Umarbeitung und bedeutende Erweiterung erforderte. Zugleich wurden alle die Völkerpsychologie betreffenden Ausführungen der ersten Auflage fortgelassen. Das vorliegende Werk stellt sich somit als eine vollständige Darstellung der Individualpsychologie des Menschen und der Tiere dar. Von den „*Grundzügen der physiologischen Psychologie*“, dem bekannten großen Lehrbuch des Verfassers, unterscheiden sich die Vorlesungen sowohl durch die größere Berücksichtigung des tierischen Seelenlebens, als auch durch die dem Bedürfnisse des größeren Publikums angepaßte Darstellung und Beschränkung des Mitgeteilten auf die allgemeineren Ergebnisse der Forschung.

Das Buch wird sich in seiner neuen Gestalt in dem großen Kreise derjenigen, denen es in erster Linie um eine Einführung in die neuere Psychologie zu thun ist, gewiß sehr schnell zahlreiche Freunde erwerben.

GOETZ MARTIUS.

E. PACE. **Das Relativitätsprinzip in HERBERT SPENCERS psychologischer Entwicklungslehre.** Dissert. Leipzig, 1891. Auch: *Philos. Studien*, VII, 4. S. 487—557. (1892.)

Verfasser giebt eine eingehende Kritik der SPENCERSchen Erkenntnis-Theorie vom Standpunkt W. WUNDTs aus, der es als die einzig wahre Aufgabe der Erkenntniswissenschaft bezeichnet, „nicht objektive Realität zu schaffen aus Elementen, die selbst solche noch nicht enthalten, sondern objektive Realität zu bewahren, wo sie vorhanden, über ihre Existenz zu entscheiden, wo sie dem Zweifel ausgesetzt ist.“ Verfasser stimmt in vielen Einzelheiten mit SPENCER überein und findet in seiner Psychologie manche Bereicherungen dieser Wissenschaft; er verwirft aber seine Erkenntnislehre als ganzes, weil sie ihre oben charakterisierte Aufgabe verkenne, diese vielmehr irrtümlich darin sehe, Objekt und

Subjekt einander gegenüberstellend, die Frage zu lösen, wie es komme, dass diese miteinander irgendwie übereinstimmen? Der vermeintlichen Lösung, welche ihm die „Entwicklungsgeschichte“ des Geistes dazubieten scheine, liege das Mißverständnis zu Grunde, ein logisches Problem durch eine psychologische oder sogar biologische Antwort lösen zu wollen. Alle Erkenntnistheorien gleich der SPENCERSchen müßten sich in dem fruchtlosen Streben verzehren, rein subjektive Zustände zu einer objektiven Realität verdichten zu wollen. Der weitere Grundfehler der SPENCERSchen Auffassung liege darin, daß sie zu mechanisch sei, er stelle überall, so auch in „seinem aufgeklärten Realismus“, die psychische Thätigkeit in den Hintergrund. Er verkenne die wichtige Rolle, die der Wille, den er überhaupt in seiner Psychologie vernachlässige, in der geistigen Entwicklung spiele. Den Schluss des Aufsatzes bildet eine scharfe Kritik der Lehre „vom Unerkennbaren“, gleich KANTS „Ding an sich“ ein vergeblicher Versuch, die fundamentalen inneren Widersprüche seiner Erkenntnistheorie zu verdecken.

GAUPP (London).

FR. COURMONT. **Le cervelet et ses fonctions.** Ouvrage couronné par l'Académie des Sciences. Paris, Alcan. 1891. 600 S.

Merkwürdigerweise erscheint auf dem litterarischen Markte, fast gleichzeitig mit der schwerwiegenden Arbeit LUCIANIS, eine französische Waare, die dem italienischen Physiologen seine acht Jahre lang unausgesetzt fortgesetzten Experimente und Forschungen über das Kleinhirn hätte ersparen können. Mr. C. zerreißt den jungfräulichen Schleier, der das Geheimnis des Cerebellum bis jetzt verhüllt hat, mit einem kühnen Rucke. Die Duplizität des anatomischen Baues und der Funktion der Nervenachse giebt ihm das Schema für die fragliche Bedeutung der großen Hirnmassen, die äußerlich einander so ähnlich seien, daß das Kleinhirn sozusagen nur ein detachiertes Fort des Großhirns bildet. Das vordere System der Nervenachse — Großhirn und vorderes Rückenmark — dient der Bewegung, das hintere System — hinteres Rückenmark und Kleinhirn — der Wahrnehmung sensitiver Eindrücke, das Großhirn der Intelligenz, das Kleinhirn dem Gemüt. Damit Punktum! — Wozu bedarf es noch weiterer mühsamer Untersuchungen, da unzählige Beweise dafür in der medizinischen Litteratur vorliegen? Doch! Verfasser hat auch experimentiert, und zwar an Ratten. Die Ratte, ein anerkannt gemüthvolles Tier (*crainitif, impressionable-émotif*) bestätigt ihm seine These, daß das Kleinhirn der Sitz des Gemütes ist, denn das Tier wurde nach Abtragung des Organes — *apathisch*. Nebenbei gesagt, ist das betreffende Kapitel das amüsanteste des ganzen 600 Seiten starken Bandes. Das Merkwürdigste an dem Buche ist aber, abgesehen von der ungemeinen Belesenheit des Verfassers und der verblüffenden Sicherheit, mit der er davon Gebrauch macht, — daß die Académie des Sciences daraufhin ihm den *prix Mège* zuerkannt hat.

FRAENKEL.